

Cannstatter Zeitung vom 11.07.09 zu CBL

Das lange letzte Zucken eines totgeglaubten Deals

Auch nach dem Ende ihres Cross-Border-Geschäfts haftet die Bodensee-Wasserversorgung für 105 Millionen Dollar - Wasserpreis steigt

Autor : Von Oliver Stortz

Sippligen - Das Ausfallrisiko gilt als gering - doch auch nach der vorzeitigen Auflösung ihrer Cross-Border-Leasing-Verträge steht die Bodensee-Wasserversorgung noch in dreistelliger Millionenhöhe in Haftung. Hintergrund ist ein Relikt des umstrittenen Finanzgeschäfts mit dem US-Investor Wachovia. In den einst auf 30 Jahre angelegten Deal waren ursprünglich auch LBBW und BayernLB eingebunden. Zwischen den beiden Landesbanken bestehen in diesem Zusammenhang weiterhin zwei ungekündigte Darlehensverhältnisse in Höhe von insgesamt 105 Millionen Dollar fort, für die der Sipplinger Zweckverband bürgt. Vor allem die Münchner Banker sollen auf die Erfüllung der Verträge pochen. Sie wollen den sinnfreien Geldkreislauf, dessen Grundlage mit dem vorzeitigen Ende des Leasinggeschäfts entfallen ist, nur gegen Zahlung einer Vorfälligkeitsentschädigung in Millionenhöhe stoppen. Die zu bezahlen, ist der Zweckverband angesichts seines ohnehin bereits erlittenen Verlusts von 4,7 Millionen Euro freilich nicht willens.

Absurdes Dreiecksverhältnis

Das letzte Zucken des schon totgeglaubten Cross-Border-Leasing-Deals könnte sich noch lange hinziehen: Der größere Teil der Summe in Höhe von 85 Millionen Dollar wird zwar bereits in zwei Jahren fällig. Er gilt zugleich als die unproblematischere der beiden Tranchen, weil für ihn die bayerische Staatshaftung greife, sagt Verbandsgeschäftsführer Michael Stäbler. Die restlichen 20 Millionen Dollar jedoch zinsen sich über den gesamten ursprünglichen Zeitraum des Cross-Border-Geschäfts auf. Auslaufen wird das Darlehen erst im Jahr 2032.

Vollends grotesk wäre die Situation, würden LBBW und BayernLB im Zuge der politisch anvisierten Neuordnung der Landesbanken fusionieren oder in einer neuen, großen Landesbank aufgehen. Theoretisch wäre diese „Südbank“ dann zugleich Kreditnehmer wie Kreditgeber - und die Wasserwerke vom Bodensee würden de facto für ein Scheingeschäft haften. Praktisch wäre eine solche Entwicklung jedoch für den Wasserversorger der eleganteste Weg, sich von den letzten lästigen Fesseln des geplatzen Finanzgeschäfts zu befreien. Die neue Bank würde das absurde Geschäft mit sich selbst flugs beenden, wenn die Kreditschuld nicht sogar schon im Zuge der Fusion verrechnet würde. In jedem Fall könnte die Bank ihren Bürgen entlassen.

Am Ende zahlen die Verbraucher

Wie auch immer sich das kuriose Dreiecksverhältnis zwischen dem Wasserversorger und den beiden Landesbanken entwickelt: in Vergessenheit geraten wird das Fiasko, das der Zweckverband mit seinem riskanten Finanzgeschäft erlitten hat, nicht so schnell. Zehn Jahre lang sollen die örtlichen Wasserwerke von 2010 an ein bis zwei Cent Zuschlag auf jeden Kubikmeter Wasser bezahlen, den sie ihrem Sipplinger Lieferanten abnehmen. So lautet zumindest der Plan der Verbandsoberen. Stäbler und sein Ko-Geschäftsführer Hans Mehlhorn sind dieser Tage unterwegs durchs Land, um bei den 320 Mitgliedsgemeinden des Kommunalen Zweckverbandes für dieses Vorgehen zu werben. Dass der von Beginn an umstrittene Vertrag mit dem US-Investor ein Fehler gewesen sei, daran lässt Stäbler aus heutiger Sicht keinen Zweifel. Dem Zorn vieler Bürgermeister nimmt er mit diesem Eingeständnis den Wind aus den Segeln. Sie müssen die Preisanhebung bei einer Verbandsversammlung im Dezember in Leinfelden-Echterdingen formal beschließen. Mangels echter Alternativen gilt ihre Zustimmung als sicher. Das Defizit durch eine auf ein Jahr begrenzte Anhebung des Kubikmeterpreises um 20 Cent zu refinanzieren, gilt als der Öffentlichkeit nicht vermittelbar. Am Ende müssen die Verbraucher die Zeche für das Abenteuer Cross-Border-Leasing allerdings so oder so bezahlen. Die lokalen Wasserwerke werden die höheren Kosten vielerorts in voller Höhe an die Endkunden weitergeben.

Neben aller Läuterung versuchen die Geschäftsführer bei ihren Besuchen zwischen Donau und Tauber den Blick wieder in die Zukunft zu richten. Alles in allem sei man „mit einem blauen Auge“ aus dem Finanzgeschäft herausgekommen. Das tue weh, sagt Stäbler. „Aber die Angst, dass dieses Geschäft zum Ende der Bodensee-Wasserversorgung führt, hat sich nicht bewahrheitet.“ Jetzt wolle man sich wieder ganz ums Kerngeschäft kümmern: die Wasserwirtschaft.